

HEIDELBERGER JAHRBÜCHER

HEIDELBERGER JAHRBÜCHER

I

*Herausgegeben von der
Universitäts-Gesellschaft
Heidelberg*

SPRINGER-VERLAG
BERLIN·GÖTTINGEN·HEIDELBERG

1957

Die Redaktion wird besorgt von den Professoren der Heidelberger Universität
Heinrich Bornkamm, Fritz Ernst, Karl Freudenberg,
Hermann Hoepke, Siegfried Reicke, Carl Wehmer.
Anschrift der Redaktion: Universitätsbibliothek Heidelberg, Plöck 107—109

ISBN-13: 978-3-540-02179-7 e-ISBN-13: 978-3-642-45884-2
DOI: 10.1007/978-3-642-45884-2

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses
Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie)
zu vervielfältigen

© by Springer-Verlag oHG. Berlin · Göttingen · Heidelberg 1957

Der Umschlag wurde von Hermann Zapf, Frankfurt a. M., entworfen.
Er verwendete hierfür die von ihm geschaffene Schrift „Michelangelo“.
Gesamtherstellung: Konrad Triltsch, Würzburg, Graphischer Großbetrieb

VORWORT

Vor 150 Jahren, im Oktober 1807, veröffentlichten neun Heidelberger Professoren die Ankündigung einer Heidelbergschen Literaturzeitung. Zu den Gelehrten, die gemeinsam mit der „Akademischen Buchhandlung“ Mohr & Zimmer zum Bezug der „Heidelbergschen Jahrbücher der Literatur“ aufforderten, gehörten der Ordinarius für klassische Philologie Georg Friedrich Creuzer, der Theologe Daub, der Staatswissenschaftler Langsdorf, der Jurist Thibaut und der Historiker Wilken. Die ersten Jahre des Erscheinens dieser neuen Literaturzeitschrift trafen mit dem jähen und kurzen Aufstieg der Heidelberger Romantik zusammen. Es war ein die Geister lebhaft bewegendes Ereignis, an dem die Universität ihren Teil hatte und das auch in ihren Reihen die Rationalisten von den Romantikern, die „Vossiden“ von den „Wunderhornisten“ schied. Zunächst war in den Heidelbergschen Jahrbüchern die romantische Richtung herrschend. Sie machte die Zeitschrift für einige Jahre zu ihrem wichtigsten Rezensionsorgan, an dem die Brüder Grimm, Görres und Savigny mitwirkten und das Goethes Aufmerksamkeit immerhin in solchem Ausmaß weckte, daß er sich 1816 von Sulpiz Boisserée die ersten sieben Jahrgänge „um ein Billiges“ erbat.

Alfred Kloß hat 1916 in einer von Albert Köster angeregten und zuverlässig unterrichtenden Leipziger Dissertation* diese Anfangszeit der Jahrbücher untersucht und beschrieben. Die Zeitschrift erschien ohne Unterbrechung in 65 Jahrgängen bis 1872 und wurde 1891 im Verlag von G. Koester, Heidelberg, unter dem Titel „Neue Heidelberger Jahrbücher“ durch den Historisch-Philosophischen Verein in veränderter Form, jetzt nicht mehr als Rezensionszeitschrift, sondern als ein Jahrbuch mit Aufsätzen vorwiegend historischen und philologischen Charakters neu herausgebracht.

Es wäre ungerecht, die spätere Entwicklung der Jahrbücher, die immer eine literarische Stätte redlichen wissenschaftlichen Bemühens waren, an jenen Anfängen zu messen, die mit der Epoche der Heidelberger Romantik verknüpft sind. Ein solcher Beginn, mit Namen hohen Ranges eng verbunden, fordert noch heute unser Interesse und unseren Respekt. Aber er überfordert die Möglichkeiten einer späteren und veränderten Zeit, so sehr sie die Verpflichtung zu empfinden vermag, die aus solcher Tradition erwächst.

Einer anderen Verpflichtung ist eher gerecht zu werden. Schon in der 1807 niedergeschriebenen Aufforderung des Herausgeberkollegiums an die Dozenten zur Mitarbeit wird es als ein Wunsch des begründenden Ausschusses bezeichnet, ihre Zeitschrift nicht als eine „Privat-Unternehmung, sondern als ein von der Mehrzahl der hiesigen Docenten unternommenes Universitäts-Institut“ zu betrachten. Zwar hat schon ein früher anonym Kritiker nicht ohne Befriedigung festgestellt, daß es den Jahrbüchern auf die Dauer nicht gelungen sei, ihr ursprüngliches Ziel zu verwirklichen, den wissenschaftlichen Geist der Universität im allgemeinen darzustellen und alle bedeutenden Kräfte in sich zu vereinigen. Das ist, wenn man es so formuliert,

gewiß zu hoch gegriffen. Trotzdem scheint ein anderes möglich und erreichbar: den wissenschaftlichen Geist und den geschichtlichen Raum einer bestimmten, eben unserer Universität durch geeignete Aufsätze, aber auch durch eine Bibliographie des Schrifttums der Heidelberger Dozenten deutlich zu machen. Sie läßt erkennen, welche Impulse von einer Körperschaft, wie es unsere Universität ist, nicht nur durch die unmittelbare Belehrung der akademischen Jugend, sondern auch durch literarische Wirksamkeit ausgehen.

Die Universitäts-Gesellschaft, die seit 1924 gemeinsam mit dem Historisch-Philosophischen Verein und seit 1936 allein die neue Folge der „Neuen Heidelberger Jahrbücher“ betreut hat, mußte sich die Frage vorlegen, ob sie noch in der Lage sei, ein solches Programm zu verwirklichen. Sie dankt es dem großen Verständnis und der Munifizienz ihres Mitgliedes, des Verlagsbuchhändlers Dr. med. h. c. Dr. phil. h. c. Ferdinand Springer, daß sie erneut den Versuch machen kann, der Ruprecht-Karl-Universität das vor 150 Jahren begründete „Universitäts-Institut“ der Heidelberger Jahrbücher zu erhalten. Dieses Institut mit Leben zu erfüllen, wird Aufgabe der Universität und ihrer Dozenten sein. So wird der neue Band der Heidelberger Jahrbücher von der Universitäts-Gesellschaft wie 1807 herausgegeben „in der Hoffnung auf den kräftigen Beystand sämtlicher hiesiger Docenten, denen die Wissenschaft am Herzen liegt“.

* ALFRED KLOSS: Die Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur in den Jahren 1808—1816. (Probefahrten. Erstlingsarbeiten aus dem Deutschen Seminar in Leipzig. Hrsg. von ALBERT KÖSTER. Bd. 24) Leipzig 1916 — Vgl. auch LEONHARD MÜLLER: Die Heidelberger Jahrbücher für Literatur. In: Ruperto-Carola. Jg. 6, Nr. 15/16, Dezember 1954, S. 67—69.

INHALTSVERZEICHNIS

Aufsätze

WOLFGANG KUNKEL, Das Wesen der Rezeption des römischen Rechts	1
KARL KOLLNIG, Probleme der Weistumsforschung	13
EWALD JAMMERS, Das mittelalterliche deutsche Epos und die Musik	31
1. Otfrieds Evangelienbuch und sein Vortrag, S. 31–2. Cantus huius lectionis, S. 32 – 3. Die Neumen des Palatinus, S. 35 – 4. Die Zeichen des Vindobonensis, S. 41 – 5. Die tonale Rolle der Akzente, S. 45 – 6. Der Accentus Moguntinus, S. 49 – 7. Otfrieds „Vorbild“, S. 56 – 8. Otfrieds rhythmischer Ausgangspunkt, S. 61 – 9. Das rhythmische Ergebnis, S. 64 – 10. Das mittelhochdeutsche Epos mit gepaarten Versen, S. 68 – 11. Das strophische Epos, S. 70 – 12. Die Strophenform, S. 72 – 13. Das Georgslied, S. 77 – 14. Das Galluslied, S. 78 – 15. Das Petruslied, S. 82 – 16. Umschau und Zusammenfassung, S. 85	
ARNDT SCHREIBER †, Ein Brief Wilhelm v. Humboldts an Schiller	91
GEORG POENSGEN, Beiträge zur Physiognomik des 16. und 17. Jahrhunderts . .	93
I. Bildnisse des Kaisers Karl V., S. 93	
II. Die Gegenwärtigkeit des Frans Hals, S. 101	
PETER ANSELM RIEDL, Die Heidelberger Karmelitenkirche St. Jacobus Major . .	111
1. Die Geschichte der Heidelberger Karmelitenkirche, S. 112 – 2. Die Bau- meisterfrage, S. 118 – 3. Baubeschreibung, S. 121 – 4. Zur Stilfrage, S. 126 – 5. Die Ausstattung der Karmelitenkirche, S. 127	

Bibliographie

Schriften-Verzeichnis der Heidelberger Dozenten. Veröffentlichungen aus den Jahren 1953–1956	133
Theologische Fakultät, S. 135 – Juristische Fakultät, S. 141 – Philosophische Fakultät und Dolmetscher-Institut, S. 153	